Oertliche Angelegenheiten.

Deutsche Erde.

Bekannt ist der griechische Mythos vom Riesen Antäos, der aus jeder Berührung mit seiner Mutter Erde immer neue Kräfte zog. Auch für uns hat diese Sage noch ihren alten tiefen Sinn. Mögen uns die Wissenschaften noch so unabhängig von der Natur machen, uns scheinbar von ihr loslösen, im Steinmeer der Städte noch so sehr der Erde entwurzeln, sie erlischt dennoch nicht, die tiefe Sehnsucht „nach draußen," und wir spürens insgeheim, wie auch wir alle trotzdem Söhne unserer Mutter Erde geblieben sind, von der wir nimmer loskönnen und der wir schließlich alle unsere Lebenskräfte verdanken.

Mutter Erde! Es gibt Kinder, die von ihrer Mutter nichts wissen wollen, die sie verachten und sich leichtfertig von ihr entfernen, bis sie einst reuig den Weg wieder zurückfinden oder zufällig merken, welch ein Gut sie verloren. Zu Tausenden und Abertausenden sind sie auch der Mutter Erde untreu geworden, haben ihr stolz den Rücken gekehrt und vermeinten, fern und unabhängig von ihr, ihr Glück zu finden. Gerade in den letzten Jahrzehnten machte sich dieser Zug bemerkbar. Sonderbar! Diese Jahre brachten das Aufblühen der Naturwissenschaften mit sich, und gerade sie trugen dazu bei, daß sich die Menschen von der Natur immer mehr loslösten und im steinernen Meer der Städte die Zuflucht suchten. Es begann die starke Flucht vom Lande. Seit dem Kriege hat sich unser Volk wieder erheblich vermehrt, aber nicht die Zahl der Landbewohner; der Zuwachs vermehrte nur das Stadtvolk.

Gewiß war es eine Verirrung, wenn Millionen von Volksgenossen zwar nicht die Sehnsucht, wohl aber die Berührung mit der Allmutter Erde verloren hatten. Sie mußten als entwurzelte Wesen der Zeit dahinsiechen; denn im Brodem und Staub der Städte bleibt man auf die Dauer nicht stark. Für sie war es oft eine Gesundheitswunderkur, als sie der Krieg auf Monate und Jahre hinausriß. Denn es ist mancher in den Krieg mitgezogen, der zum Fremdling in der Natur geworden war, der die Erde, die ihn trug, gar nicht kannte. Für sie wurde der Krieg, dieser grause Mörder des Lebens, eine neue Kraftquelle; er nahm, aber er gab auch. Er regenerierte die große Armee der Schwachen. Wer daheim dem leisesten Zug aus dem Wege ging, achtete draußen kaum noch der stärksten Unbill des Wetters. Welche Gesamtwirkung übte das aus auf die Unzähligen, die in der Offizin des Apothekers, des Chemikers, in den Speichern und Fabriken, in den Schreibstuben der Großstädte dahinwelkten und die nun den Zimmerpflanzen glichen, die hinaus in den Garten versetzt wurden.

Selbst im materiellsten Sinne ist ja die Erde unsere nährende Mutter. Es ist sonderbar, daß die Menschen auch diesen Umstand nicht genügend würdigten; denn wo es sich um die Fragen des materiellen Genusses handelt, da erweitert sich doch gewöhnlich bei der Masse der Kreis der Interessierten und vertieft sich nicht selten der Spürsinn. Wir aber waren vor dem Kriege dem gefährlichen Irrsinn eines weltumspannenden Kommunismus verfallen. Wir meinten: wozu den eigenen Boden bebauen, wenn auf den weiten Flächen Amerikas auch für uns das Getreide reift? Derweil drehten wir lieber die Räder der Maschinen und hoben die Hämmer, denn die Industrie brachte mehr ein. Nun ist diese Illusion genau so zusammengebrochen wie jene andere ebenso verbreitete vom ewigen Frieden. Nun wissen wir wieder, daß wir auf unsere teure Mutter Erde angewiesen sind, nun werden wir sie in Zukunft so achten und lieben, wie sie es verdient.

Mit dem Wachstum der Städte hat sich der Gegensatz zwischen großstädtischer und ländlicher Kultur immer mehr aufgetan. Auf das Wesen beider Begriffe sei hier nicht eingegangen. Betont sei aber, daß wir sie in gleichem Maße brauchen. In der letzten Zeit bildete sich aber ein bedauerliches Mißverhältnis aus. Die Kultur der Städte macht sich oft auf dem Lande besonders in ihren unerwünschten Auswüchsen breit; das Land aber verlor diesem wuchernden Einfluß gegenüber seine Eigenwirkung und sein Gegengewicht. Eine solche Entwicklung kann aber nicht empor führen. Denn bei allen Vorzügen, die der städtischen Kultur eigen, wie sie in Kunst, Wissenschaft, seiner Lebensführung in Erscheinung treten, brauchen wir das Land mit seinen ewigsprudelnden Lebensquellen, aus denen Kraft, Gesundheit, Natürlichkeit, Schaffensmut strömen.

Die Erde ist, mit Humboldt zu reden, in jedem Winkel ein Abglanz des Ganzen. Brauchts aber erst des Beweises, daß unsere deutsche Erde besonders gesegnet ist? Und ist diese Wahrheit nicht wie ein Trost, daß deutsche Erde mit auch das deutsche Volksschicksal bestimmen wird?

---

* **Schule und Kirche.** Zu dem unter dieser Ueberschrift in der „Staatsztg." veröffentlichten Artikel des Staatsministers Fleißner, auf den auch im E. V. schon Bezug genommen wurde, schreibt Landgerichtspräsident Dr. Wagner in Zwickau: Die Frage der Berechtigung der Eltern, ihre Kinder an staatlich nicht mehr anerkannten kirchlichen Feiertagen am Gottesdienste teilnehmen zu lassen, ist am 6. April 1922 im Landtag erörtert worden. Damals habe ich schon ausgeführt, daß nicht die Artikel 135 und 136 der Reichsverfassung eine solche Berechtigung festsetzen, wohl aber der Artikel 149, den Hr. Staatsminister Fleißner in seinem Aufsatz gar nicht erwähnt. Während es klar ist, daß staatlich nicht anerkannte kirchliche Feiertage im sonstigen bürgerlichen Leben als einfache Werktage zu gelten haben, bringt der Artikel 149 in seinem Absatz 2 für die Schule eine Ausnahmebestimmung. Dort wird die Teilnahme an kirchlichen Feiern und Handlungen der Willenserklärung desjenigen überlassen, der über die religiöse Erziehung des Kindes zu bestimmen hat. Darüber zu bestimmen hat aber nicht der Hr. Unterrichtsminister, sondern der Inhaber der elterlichen Gewalt des betreffenden Kindes. Wenn also ein Vater wünscht, daß sein Kind am Frühjahrsbußtag zur Kirche geht, so muß die Schule dem Kinde die dazu erforderliche Zeit zur Verfügung stellen. So ist es ja auch bisher im ganzen Reich Rechtens gewesen, insbesondere wurden die katholischen und israelitischen Kinder an den Feiertagen ihrer Kirche vom Unterricht befreit. Daß deren Zahl in Sachsen verhältnismäßig gering ist, hat keine Bedeutung für die Rechtsfrage. Aus dem Umstand, daß in Sachsen das Wegbleiben der evangelischen Kinder aus der Schule an einem nicht anerkannten evangelischen Feiertag für den Schulunterricht störend ist, folgt nur, daß es bedenklich ist, einem Feiertag derjenigen Kirche den staatlichen Schutz zu entziehen, die im Staat den größten Teil des Volkes zu ihren Anhängern zählt. Auch dies habe ich am 6. April 1922 im Landtag schon erklärt. Staat und Kirche müssen aufeinander Rücksicht nehmen, auch dann, wenn grundsätzlich Trennung von Kirche und Staat besteht. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika beginnen trotz dieser Trennung die Sitzungen des Kongresses mit Gebet, eine ganze Anzahl Staatenverfassungen nehmen am Eingang Bezug auf die Allmacht Gottes, und der Präsident kann noch heute allgemeine Buß- und Bettage ansetzen. Eine vieltausendjährige Geschichte zeigt, daß der Staat nicht imstande ist, die ethischen Grundlagen seiner eigenen Lebensatmosphäre zu erzeugen, daß er dazu der Hilfe der religiösen Verbände bedarf. So war es seit dem grauen Altertum, und so wird es auch weiter bleiben, gleichgültig, welche Staatsform in einem Lande besteht.

* **Die Fleißnerschen antireligiösen Erlasse** haben jetzt ihre ersten Auswirkungen, und zwar zunächst auf Juden gezeitigt. Drei israelitische Schüler des Döbelner Staatsrealgymnasiums sind mit Karzerstrafe belegt worden, weil sie entgegen der Verordnung des Kultusministers am ersten jüdischen Neujahrstage der Schule ferngeblieben sind. Aus Borna wird ebenfalls gemeldet, daß einige jüdische Familien nicht die Erlaubnis erhielten, ihre Kinder am jüdischen Neujahrstage schulfrei zu bekommen. Die Kinder sind darauf von den Eltern nicht zur Schule geschickt worden. Die Schule hat den Fall an das Kultusministerium berichtet.

•

* **Eine stille Zeit für Pfarrer und Pfarrschwestern** wird vom 15.—21. Oktober im Genesungsheim zu Lauter gehalten. Die Wehrgruppe des Sächs. Pfarrervereins und die Wichern-Vereinigung in Hamburg treffen sich im Gedanken an die Abhaltung. Im Mittelpunkt der stillen Zeit steht der Vortragskreis des Pfarrers D. Laible-Leipzig: Die Freudigkeit im Amte. Außerdem sprechen noch Pfarrer Nebentisch-Dresden, Pfarrer Jaspert-Arnsdorf und Pastor Bretschneider-Hamburg. Zu den Pfarrfrauen spricht in einigen gesonderten Versammlungen Frau Pfarrer Fröhlich-Dresden über: Der Pfarrfrauendienst. Mit der stillen Zeit sind Zeugnisgottesdienste für die Kirchgemeinden zu Lauter und Umg. vorgesehen, die vom Wirken der Inneren Mission sprechen.

•

* **Jahresversammlung des Erzgebirgsvereins.** Wiederum hatte der Erzgebirgsverein seine Getreuen zu ernster Beratung zusammengerufen; diesmal nach Stollberg, der alten Bergstadt. Aus etwa 80 Vereinen waren die Vertreter erschienen. Eine Sitzung des Gesamtvorstandes bildete den Auftakt. Der erste Vorsitzende, Oberjustizrat Dr. Gilbert aus Schneeberg, mußte krankheitshalber der Versammlung fernbleiben, die Tagung wurde daher vom 2. Vorsitzenden, Pfr. Löscher-Zwönitz, geleitet. Im „Goldenen Adler" begrüßte Pfr. Löscher die Erschienenen und kam nach kurzem Rückblick auf die 44 Jahre, die der Erzgebirgsverein zurückgelegt, auf die herben Verluste zu sprechen, die der Verein im letzten Jahre erlitt. Dank und Liebe über das Grab hinaus wurde den Getreuen des Vereins dargebracht. Der Antrag des Gesamtvorstandes, dem verdienten 1. Vorsitzenden, Oberjustizrat Dr. Gilbert, die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen, fand freudige Zustimmung. Der vom Kassierer, Oberförster Heßmann-Schneeberg, erstattete Rechnungsbericht, wurde als gut und richtig anerkannt. Dem Gesamtvorstand erteilte man Ermächtigung, künftig bei Unterstützungsgesuchen bis zur Summe von 3000 Mark verfügen zu können. Eine Erinnerung an die im Weltkrieg Gefallenen soll in der Form einer Wanderherberge für Jugendliche erstehen. Auf dem Auersberg will Kunstgärtner Otto Mann in Leipzig ein Alpenbeet anlegen und betreuen, gern erteilte man die nötige Zustimmung. Die Behandlung der Pachtverhältnisse der Unterkunftshäuser auf dem Fichtelberge und Auersberge gab Veranlassung zu sehr reger Aussprache. Man wird in Zukunft den Mitgliedern des Vereins an beiden Stätten Vergünstigungen gewähren. Da der festgebende Verein einen Begrüßungsabend vorbereitet hatte, beschloß man, die übrigen Gegenstände der Tagesordnung am Sonntag in der Hauptversammlung zu behandeln. Der große Saal des Freudenhofes „Bürgergarten" hatte sich inzwischen dicht gefüllt. Diese Genüsse wartete der Gäste. Der Männergesangverein bot prächtige Lieder, ebenso der Solist Studienrat Schmidt. Fünf junge Damen traten als „Boten des Erzgebirges" zu einem poetischen Prolog zusammen und verkörperten ein gebergisches Madel, sowie Fichte, Buche, Erika und Arnika. Eine erzgebirgische Spinn- und Klöppelstube brachte viele Freude. Reigentänze des Turnvereins und Orchesterstücke halfen ebenfalls den Abend verschönen. Treffliche Worte gegenseitiger Begrüßung sprachen Bürgermeister Lösch, Bureauvorstand Pötzsch und Pfarrer Löscher-Zwönitz. Am Sonntag morgen begab man sich hinaus zum althistorischen Kirchlein St. Marien, zur Heldengedächtniskirche ausgestattet und geschmückt. Auch hier sprach Pfr. Löscher in einer kurzen Andacht treffliche Worte. Das geplante Frühkonzert des Männergesangvereins im Stadtpark mußte, der üblen Witterung wegen, in den Saal des Bürgergartens verlegt werden. Anschließend daran nahmen die Verhandlungen ihren Fortgang. Einen breiten Raum nahmen die Verhandlungen über die Vereinszeitschrift „Glück auf" ein. Die ungeheuren Preissteigerungen auf dem Papiermarkt wollten auch diesem Unternehmen ans Leben. Einmütig beschloß man jedoch, lieber Opfer zu bringen, als das Blatt fallen zu lassen, da man es als vertrautes und liebes Band aller Mitglieder in der Ferne und Nähe nicht missen mochte. Für die nächstjährige Tagung hatte Auerbach i. V. eingeladen. Die Wahlen gingen glatt von statten, indem die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden. Der Zweigverein Aue erhielt Sitz und Stimme für ein Ausschußmitglied im Gesamtvorstande. Die Angelegenheiten des Morgenleithen-Turmes fand ebenfalls befriedigende Erledigung.

* **Schlechte Aussichten für den Arbeitsmarkt.** Die seit der Jahreswende beobachtete stetige Aufwärtsbewegung des Beschäftigungsgrades hat nach den Feststellungen des „Reichsarbeitsblattes" im August zum ersten Male einer Verschlechterung Platz gemacht, und das, obwohl die erhöhten Bedarf an Kräften bringende Ernte noch in vollem Zuge war. Die schwindende Kaufkraft der Mark im Inland und die Kreditnot der Industrie haben ein Erlahmen zur Folge gehabt, das durch Auslandsaufträge nicht in dem bisherigen Maße ausgeglichen werden konnte. Der Ausblick auf die bevorstehenden Wintermonate eröffnet sich außerordentlich ernst. Durch die monatliche Mitgliederbestandsstatistik der Krankenkassen wurde ein Zurückgehen der Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer festgestellt. Bei den 5592 Kassen (im Vormonat 5657 Kassen), von welchen Meldungen vorlagen, fiel die Mitgliederzahl von 13 183 854 am 1. August auf 13 151 049 am 1. September, also um 32 805 oder 0,2 v. H. (im Vormonat plus 1,0 v. H.). Nach der Arbeitslosenstatistik der Fachverbände hat auch die Arbeitslosigkeit im Berichtsmonat eine Steigerung erfahren. Von 6 334 893 durch die Erhebung erfaßten organisierten Arbeitern waren am Stichtage

---

Vor hundert Jahren.

Wir bringen in zwangloser Folge allerlei Lesenswertes aus dem Jahrgang 1822 des Vorgängers unseres Blattes, des von Carl Biel in Schneeberg herausgegebenen

Gemeinnützigen Erzgebirgischen Anzeigers für alle Stände,
der wöchentlich erschien. „E. V."

XXXXVIII.

Anzeigen.

Da außer dem hiesigen Stadtschreiber, der neben seinen Stadtschreiberei-Geschäften nur wenig Klienten bedienen kann, nur ein Advokat im hiesigen Orte sich befindet, recht gut aber auch noch ein zweiter, besonders wenn solcher ein geschickter und dabei ehrlicher und rechtschaffener, kurz rechtlicher Mann seyn sollte, hier würde subsistiren können, so machen wir solches auf dem Fall, wenn sich ein dergleichen Mann hierher werben wollte, nicht nur bekannt, sondern versichern auch, ihn so viel wie möglich durch Empfehlung zu unterstützen.

Eibenstock, den 11. September 1822.
Der Rath daselbst, Christian Friedrich Wild.

•

In der Nacht vom 29. bis 30. August d. J. ist mir eine dreygehäusige silberne Uhr diebischer Weise entwendet worden; auf dem Zifferblatt befindet sich der Name des Verfertigers: C. L. Stiehler in Schneeberg. An der Uhr ist eine silberne Kette mit dergl. Petschaft, bezeichnet mit dem Müllerwappen und den Buchstaben C. F. H. Sollte diese Uhr zum Verkauf angeboten werden, so ersuche ich Jedermann, mir hiervon Kunde zu geben, unter dem Versprechen, daß sein Nahme verschwiegen bleibt, und eine der Sache angemessene Belohnung.

Elterlein, den 5. September 1822.
Christian Friedrich Hartmann.

•

150 Thlr. Conv. Geld liegen gegen hypothekarische Sicherheit und landesübliche Zinsen bei der Kirche zu Neustädtel zum Ausleihen bereit, und hat man sich deshalb an den Kirchenvorsteher daselbst, Karl Friedrich Reuther, zu wenden. Zu bemerken ist, daß dies Capital bei richtiger Abtragung der Zinsen nicht leicht einer Aufkündigung ausgesetzt ist.

•

Es wird eine unverheiratete Frauens-Person, die einer mittelmäßigen Wirthschaft gehörig vorstehen kann, von Michaeli an zu miethen gesucht, und hat sich eine dergl. Person deshalb sobald als möglich zu melden; bei wem? ist zu erfragen in der Redaction dies. Blättter.

•

Da ich allhier das Meisterrecht als Schneider erlangt habe, so empfehle ich mich dem hiesigen und auswärtigen Publikum in allen Mannskleider-Arbeiten bestens und verspreche gute, billige und geschwinde Bedienung.

Joh. Chr. Klüßner, Schneeberg, wohnhaft beim Glaser Hr. Rothe.

Nachruf an die verehel. P . . . . in G . . . .

Hingeschwunden ist nun die Zeit, in welcher ich Ihres — mir stets theuren — gesellschaftlichen Umganges genoß und Sie hätten während desselben wenig gütig, weniger freundschaftlich gegen mich gewesen seyn müssen, wenn ich unterlassen können sollte, Ihnen noch in der Ferne das herzlichste Lebewohl! zuzurufen.

Beierfeld, den 9. September 1822.
A. F. Laukner, Kreis-Steuer-Revisor.

•

Warnung. Es hat sich seit einiger Zeit das äußerst lügenhafte Gerücht verbreitet, als hätte ich eine bedeutende Summe in der Lotterie gewonnen: ich spiele nun weder in einer in- noch in einer ausländischen Lotterie, kann also bei meiner Ehre und meinem Gewissen versichern, daß ich niemals etwas gewonnen habe. Da aber gewisse Menschen, denen Plauderei zur andern Natur werden, aus Neid und Mißgunst sich ein Vergnügen daraus machen, mich in allen Gesellschaften damit aufzuziehen, so will ich mir dies für die Zukunft ernstlich verbitten, mit der Bemerkung, daß ich solche grobe Lügner in diesen Blättern namhaft machen werde.

Eibenstock, den 5. September 1822.
Carl Friedrich Siegel.

•

Auction. Am kommenden 10. und 11. September d. J. sollen in dem Hahnischen Hause zu Beyerfeld einige hundert Stück theol. histor. und philos. Bücher, auch Kleidungsstücke, Haus- und Wirthschafts-Geräthe von früh 8 Uhr an, gegen so fortige Bezahlung an die Meistbiethenden öffentlich verkauft werden.

•

Die Scheidestunde schlägt, ich muß mich trennen von den guten Bewohnern Schneebergs. Nie vergesse ich die frohen Stunden, im Zirkel der Mad. Kn., Mad, Wi. und Fr. Bergm. Sch. Auch in der Entfernung werde ich Ihrer oft gedenken; nehmen Sie, gute Bewohner Schneebergs, mein herzliches Lebewohl eben so auf, als es Ihnen zugerufen wird.

Schneeberg, den 2. September 1822.
Antonie Grundtmann, geborne Erdtel.

30tes Stück. Schneeberg, den 20. September 1822.

Allerhand.

Jede zärtliche Mutter sollte billig ihrem Sohne sagen: Mein Kind, bleibe ein Dummkopf! Dieß ist auch das sicherste Stückchen Brod auf Erden, denn die Menschen verzeihen nichts weniger, als wenn man klüger als sie seyn will, und die Dummen schieben sich in der analogen Masse sicher durch. Wer aber aus diesem Strome springt, dem machen Alle den Krieg, und der isolirte Widerstand ist dann nicht leicht. Wie mancher herrliche Mensch hat schon seinen guten Kopf blos aus der Ursache verloren, weil er 100 Jahre früher Verstand hatte als seine Herren Mitmenschen!

Der Verstand eines Mannes ohne Humanität, Rechtsgefühl und Wohlwollen, hat in der Welt eben so selten wahren Nutzen als der Phosphor!

Unwissenheit und Dummheit nähren und erhalten den menschlichen Körper, welchen die Reibungen der Genialität schnell zerstören. Es giebt daher auch einen ganz eigenen Glanz in den Gesichtern, welcher das Daseyn der Stupidität beweißt!

In dem Kriege gegen Meinungen der Völker sind noch immer am Ende alle Säbel und Bajonette ihrer Feinde stumpf geworden.

Vermischte Nachrichten. Seit dem März d. J. sind in Europa vier Kometen entdeckt worden. — Nach der letzten Zählung enthält London und Westminster 1 Mill. 274 800 Einwohner. — Im Baierschen ist eine Diebesbande entdeckt worden, die sich über mehrere angränzende Länder erstreckt. Die Glieder derselben ziehen als reisende Handwerksburschen herum, besonders als Brauer- und Fleischerburschen, besitzen aber keine Arbeitszeugnisse; die meisten tragen kurze Jacken von grauem Zeuge und weite lange Hosen. Im Coburgischen ist daher befohlen worden, alle Handwerksburschen, welche, nach ihren Wanderbüchern, seit drei Monaten nicht gearbeitet haben, an der Gränze abzuweisen. — Den 4. September 9 Uhr Abends wurde auf der Sternwarte zu Leipzig nicht weit von Herculis ein kleiner Komet mit kreisförmigem Nebel von 5 bis 6 Minuten Durchmesser gesehen. — Der berühmte Astronom, Sir William Herschel ist am 27. August im 84. Jahre seines ausgezeichneten Lebens auf seinem Landsitze bei Windsor in England gestorben. — Schon vor mehreren Jahren gab der englische Gesandte zu Konstantinopel dem Divan den menschenfreundlichen und uneigennützigen Rath, die griechische Marine zu vernichten. Die Türken weigerten sich, diesen Rath zu befolgen, weil sie dadurch zugleich ihre eigene Seemacht vernichtet hätten, deren Matrosen fast durchgängig Griechen waren. Vielleicht reut es jetzt die Türken, daß sie damals nicht den Rath ihrer Freunde, der Engländer, befolgt haben. — Eine türkische Fregatte scheiterte an der Küste von Samos. Der Pascha verurtheilte die Einwohner dieser Insel, den Werth der Fregatte zu ersetzen, „Denn, entschied er, hätte eure Insel nicht in dem Wege gelegen, so wäre unsere Fregatte nicht gescheitert."

Politische Nachrichten vom 16. September.

Türkei. Bei dem Charakter des Sultans, welcher schon nach den Ereignissen von Tripolitza bei seinem Bart geschworen haben soll, in Morea einen Pallast von Christenköpfen aufbauen zu lassen, ist der Untergang und die Ausrottung aller Griechen nur zu sehr zu fürchten. Ueberdieß haben die Diplomaten die Sache der Griechen nur als unbedeutend geschildert, die Unterhandlungen vielleicht aus diesem in die Länge gezogen, und immer im Auge behalten, daß durch Unterdrückung der Insurrection, welche die Türken zu vollziehen beauftragt waren, alle Unterhandlungen mit einem Schlag beendigt wären.

Vermischte Nachrichten. In fast allen hiesigen Gärten, schreibt man aus Hamburg, haben wir das in unserm Clima äußerst seltene Schauspiel, viele Fruchtbäume zu gleicher Zeit mit reifen Früchten und völlig ausgebildeten neuen Blüthen prangen zu sehen. (Auch in Schneeberg sieht man in mehreren Gärten jetzt noch Bäume blühen). — In Nordamerika hat ein Hr. Neal eine senkrechte Buchdruckerpresse erfunden, welche den Bogen auf beiden Seiten zugleich bedruckt.

SLUB
Wir führen Wissen.